

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 28

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wohlhabender Mann. Er und sein Sohn William führen das Geschäft."

"Wollen wir nach Fulworth gehen und sie auffuchen?"

"Unter welchem Vorwand?"

"Ach, ein Vorwand wird schon leicht zu finden sein. Soviel steht fest, dieser arme Mensch hat sich nicht selbst auf so schreckliche Weise mißhandelt. Wenn diese Verletzungen überhaupt durch eine Drahttrute verursacht wurden, so muß eine menschliche Hand mit im Spiele gewesen sein.

Der Kreis seiner Bekanntschaft war in dieser einsamen Gegend sicher begrenzt. Wir wollen ihn nach allen Richtungen hin untersuchen, dann können wir schwerlich im Aufsuchen der Beweggründe, die uns auf die Spur des Verbrechers leiten dürften, fehlgehen."

Es wäre ein schöner Spaziergang über diese nach Thymian duftenden Hügel gewesen, wenn unsere Gedanken nicht durch die Tragödie, deren Zeugen wir waren, vergiftet gewesen wären. Das Dorf Fulworth liegt an einer halbkreisförmigen Einbuchtung. Hinter dem altertümlichen Dörfchen waren auf ansteigendem Terrain mehrere moderne Häuser entstanden. Zu einem von diesem führte mich Stachurst.

"Dort ist „Der Hafen," wie Bellamy das Haus genannt hat. Das dort mit dem Eckturm und dem Schieferdach. Nicht übel für einen Menschen, der mit nichts angefangen hat, aber — — um Himmels willen, sehen Sie nur! Was hat das zu bedeuten?"

Die Gartenpforte des vorerwähnten Hauses hatte sich geöffnet, und ein Mann trat heraus. Da gab es keinen Irrtum: diese große, edige Gestalt war Jan Murdoch, der Mathematiklehrer. Einen Augenblick später begegneten wir ihm auf der Straße.

"Halloh," rief Stachurst. Der Lehrer grüßte mit einem Seitenblick aus seinen eigentümlichen dunklen Augen und wollte vorübergehen, aber sein Chef hielt ihn an.

"Was hatten Sie dort zu suchen?" fragte er. — —

Murdochs Gesicht verzog sich ärgerlich. „Mr. Stachurst, unter Ihrem Dache bin ich Ihr Untergebener. Es ist mir aber nicht bewußt, Ihnen in meinen Privatangelegenheiten irgendwelche Auskunft schuldig zu sein."

Stachursts Nerven waren nach all den Geschehnissen des Tages aufs höchste gespannt. Sonst würde er sich beherrscht haben, aber jetzt verlor er vollständig die Gewalt über sich selbst.

"Unter diesen Umständen ist ihre Antwort eine glatte Unverschämtheit, Mr. Murdoch."

"Ihre eigene Frage dürfte die gleiche Bezeichnung verdienen."

"Dies ist nicht das erstemal, daß Sie sich mir gegenüber ungehörig benommen haben, aber sicher wird es das letzte Mal sein. Wollen Sie sich gefälligst so rasch wie irgend möglich nach einem andern Posten umsehen."

"Es war ohnehin meine Absicht, dies zu tun. Ich habe mit dem heutigen Tage den einzigen Menschen verloren, der mir das Leben unter Ihrem Dach erträglich gemacht hatte."

Er setzte seinen Weg fort, während ihm Stachurst mit zornigen Augen nachblickte. „Ist er nicht ein unmöglicher, unangenehmer Mensch?" rief er.

Das, was sich meinem Gedankengang da-



Nationalrat Professor Dr. Paul Logo, Genf.

bei markant ausprägte, war die Tatsache, daß Jan Murdoch die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, ergriff, um aus dem Bereich der Verbrechens herauszukommen. Vage und unklare Verdachtsmomente fingen an in meinem Kopf Fuß zu fassen. Vielleicht konnte der Besuch bei den Bellamys einiges Licht auf das Dunkel der Angelegenheit werfen. Stachurst nahm sich zusammen, und wir schritten auf das Haus zu.

Mr. Bellamy erwies sich als ein Mann mittlerer Jahre mit flammend rotem Barte. Er schien sehr schlechter Laune zu sein, und sein Gesicht war fast rot wie seine Haare.

"Nein, mein Herr, ich wünsche keinerlei

Einzelheiten. Mein Sohn hier," damit wies er auf einen kraftvollen jungen Mann, mit finstern, mürrischem Gesicht, in der Ecke des Wohnzimmers, „ist, wie ich, der Meinung, daß die Aufmerksamkeiten von Mrs. Person für meine Maud beleidigend waren. Jawohl, mein Herr, das Wort „Heirat“ wurde nie erwähnt, und doch flogen die Briefe hin und her, und man traf sich, und noch allerlei mehr war zwischen ihnen, wofür aber keiner von uns einen Beweis bringen kann. Sie hat keine Mutter mehr, wir sind ihre einzigen Hüter. Wir sind entschlossen — —"

(Fortsetzung folgt.)